

Ist doch cool - oder? **Ein Gruppenkonflikt mit Folgen**

1. Wie es zu diesem Film kam
 - 1.1. Vorgeschichte
 - 1.2. Idee
 - 1.2.1. Ideen der Kinder
 - 1.2.2. Wünsche der Erwachsenen
 - 1.3. Zeitabfolge und Szenen
 - 1.4. Drehbuch
2. Schwierigkeiten bei der Durchführung des Filmprojekts
 - 2.1. Die Zeit
 - 2.2. Lust und Ausdauer
 - 2.3. Die Eltern und die Lernziele
 - 2.4. Eigendynamik des Filmvorhabens
3. Innere wandlungen
 - 3.1. Die coolen Mädchen - ein Gruppenprozeß im Film und in der Realität
 - 3.2. Die Rolle des Films für die Integration
 - 3.2.1. Die Behinderten
 - 3.2.2. Die Nichtbehinderten
4. Ende gut - alles gut?

1. wie es zu diesem Film kam

In dieser Integrationsklasse hatte Herr Streese schon von der Grundschulzeit an sehr viel im Unterricht und während verschiedener Aktivitäten der Klasse gefilmt. Es lag bzw. liegt also eine große Menge an ungeschnittenem, nicht aufbereitetem Material vor - eine langwierige und kostspielige Aufgabe, einen Dokumentarfilm über die Integration daraus zu erarbeiten. Kinder und Eltern drängten schon ein bißchen "nun endlich mal etwas zu sehen".

Woher also Zeit und Geld für einen guten Film aus dem Rohmaterial nehmen und nicht stehlen?

Es entstand die Idee, einen abgeschlossenen Film nach den Vorstellungen der Kinder zu drehen und zu zeigen. Dieses Vorhaben mußte doch in einer überschaubaren Zeitspanne zu verwirklichen sein, dachten sich die Lehrerinnen.

Die Kinder waren von der Vorstellung, einen "richtigen Film" zu drehen, begeistert. Die Ideen reichten vom Actionfilm über einen Spielfilm bis hin zu dem nun verwirklichten Gedanken eines Gruppenkonflikts mit seinen Folgen.

Wir Erwachsenen stellten natürlich auch einige Ansprüche an den Film.

Zum Einen sollte er filmisch - technisch und dramaturgisch gut durchdacht und geleitet sein, zum Anderen entstand der Elternwunsch, diese Klasse auch nach der OS fortzuführen. Wir dachten, daß ein solcher Film eine gute Werbung für diese Forderung sein könnte.

Die äußeren Bedingungen mußten mit Herrn Streese abgeklärt werden.

Fragen wie z.B. zu welchen Szenen trägt man jeweils die gleiche Kleidung oder wie sieht es beim Weiterdrehen mit dem Wetter aus, wurden lange erörtert.

Die Kamerastellungen mußten erläutert, Ton und Klappe gehalten, und vor allen Dingen mußte ein Drehbuch geschrieben werden. Wie man das professionell macht, lernten die Kindern auch.

Der Inhalt des Drehbuchs wurde in langen Diskussionen mit den Kindern erarbeitet.

Natürlich gab es hierbei "Meinungsträger" und "Ideeneinbringer" und solche, die "irgendwie mitschwammen".

Schließlich einigte man sich einvernehmlich auf den Inhalt, daß die Klassenfahrt in Gefahr gerät, weil eine Gruppe in der Klasse sich unsozial den anderen gegenüber verhält.

Der Tenor der Geschichte blieb, die Handlungsabfolge mußte jedoch immer wieder in vielen Denkprozessen neu durchdacht und umgearbeitet werden.

2. Schwierigkeiten bei der Durchführung des Filmprojekts

Wir hatten alle nicht damit gerechnet, daß die Dreharbeiten so lange dauern würden.

Manche Szenen mußten mehrfach wiederholt werden und waren dann vor der Pause doch nicht ganz fertig. Bei den Außenaufnahmen stimmte das Wetter nicht immer mit dem des Vortages überein, so daß die eine bestimmte Szene erst dann wieder gedreht werden konnte, wenn uns Petrus hold war.

Eine Szene sollte unbedingt an einem bestimmten Tag "im Kasten" sein. Diese Szene war natürlich noch nicht fertig, als der Fachunterricht anfang, und wir mußten uns bei der Fachlehrerin Zeit leihen, was bei einigen Seiten auf Unverständnis stieß, es kam zu Mißverständnissen und eine Krise entstand.

Diese kritische Situation haben wir alle gemeinsam durch intensive Gespräche, die Denk- und Lernprozesse bei allen Beteiligten in Gang setzten, überwunden.

Die Kinder verloren manchmal die Lust am Drehen.

Einige fanden das Filmen zwischendurch "doof", weil man dabei ja gar nichts Richtiges lernen könne.

Andere fanden das Filmen langweilig, weil sie zu wenig dabei zu tun hatten, obwohl sie Deutsch- und Matheaufgaben zu bearbeiten hatten, wenn sie nicht an der Reihe waren.

An diesem Punkt hatten wir ebenfalls ein Tief zu überstehen.

Langsam sickerte auch durch, daß sich die Eltern fragten, was ihre Kinder bei diesem Film eigentlich lernen würden.

Wir zeigten ihnen an einem Elternabend ein erstes Arbeitsergebnis, einen möglichen Filmanfang, und erläuterten ihnen, welche Lernziele aus den Lehrplänen der Fächer Deutsch, WUK und Kunst mit diesem Projekt abgedeckt seien. Zu diesen Ausführungen äußerten sich die Eltern nur sehr zurückhaltend.

Weiterhin gab uns Lehrerinnen die Eigendynamik, die das Filmvorhaben manchmal entwickelte, sehr zu denken.

Die Verwirklichung der Szenen lief zeitweise in Richtungen, die uns erschreckte.

Das brutale Vorgehen gegen Nadine z. B. hatten wir so nicht erwartet. Sie wurde verbal attackiert, sogar umgestoßen. Allerdings entstanden aus diesen Schwierigkeiten heraus auch Denkprozesse. Das Umstoßen empfanden die Kinder dann nämlich doch als unrealistisch. Die Lenkung der Filmhandlung erwies sich zwar manchmal als schwierig, dennoch war dies eine große Chance, folgende Dinge aufzuarbeiten.

3. Innere Wandlungen

Die Schüler konnten sich selbst aussuchen, welche Rollen sie in diesem Film übernehmen wollten bzw. welcher Gruppe sie angehören würden.

Sie wählten sehr realistisch. Ulf z. B. sagte: "Ich habe mir überlegt, daß ich weder zu den Coolen noch zu den Braven gehöre. Ich bin in so einem Raum zwischen den Gruppen, denn ich spiele weder Fußball noch Basketball, sondern habe meinen eigenen Interessen, das Malen und Judo. Deshalb gehöre ich zu den Außenseitern."

Selbst kleine Überzeugungsversuche, ein Kind in eine andere Gruppe zu lotsen, gelangen nicht. Die Kinder spielten sich selbst, allerdings erlaubten sie sich, beim Spiel Grenzen zu überschreiten, die sie in Wirklichkeit nie überschritten hätten, wie z. B. das Umstoßen von Nadine. So konnten die Coolen "mal alles rauslassen", ihren Äußerungen freien Lauf lassen, und zwar ohne direkten moralischen Druck zu bekommen.

Der Konflikt der Zimmeraufteilung bei der Klassenfahrt war ein Konflikt, der sich später in der realen Situation genauso darstellte, wie er im Film "geübt" wurde. Nadine war vorerst ausgeschlossen, die Entscheidung, was getan werden sollte, wurde um einen Tag ausgesetzt. Die Mädchen einigten sich jedoch selbständig noch vor dem gesetzten Ultimatum. Nadine wurde in das Zimmer ihrer Wahl aufgenommen, die Klassenfahrt konnte sowohl im Film als auch in der Wirklichkeit angetreten werden. Hätten die Kinder im Rollenspiel ihre Emotionen nicht in der Intensität ausspielen können, hätten sie vielleicht nicht so gründlich über den Ausschluß aus einer Gruppe reflektieren und anschließend die Sache ohne weiteres Zureden eines Erwachsenen zu einem guten Ende bringen können. Die Abendszene in der Jugendherberge in Nadines Zimmer z. B. ist zwar gestellt, enthält jedoch sehr realistische Elemente.

An diesen kleinen Beispielen zeigte sich auch die "reinigende Wirkung" durch das Medium Film/Rollenspiel. Die Kinder konnten in ihren Rollen mögliche Handlungsmuster durchspielen, die der Wirklichkeit aus moralischen Gründen nicht entsprachen. Im Film mußten die Kinder auch die Konsequenzen ihres Handelns erfahren. Durch die intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema waren sie frei für eine Arbeit an ihrer Persönlichkeit.

Welche Rolle spielt der Film nun aber für die Integration? Manches Mal hinterfragten wir Lehrerinnen die Möglichkeiten der Integration, wenn wir die starken Emotionen der Kinder gegen die Behinderten während der Dreharbeiten sahen. Waren das die Früchte der Arbeit von fast fünf Jahren? Henriks nachdenkliche Worte über die Veränderungen seiner Freundschaften stimmen zunächst sehr traurig, aber auch hier

setzen weitergehende Überlegungen ein, die wir mit Professor Feuser in einer kleinen Arbeitsgruppe diskutierten. Dabei kam auch heraus, daß die Abgrenzung Henriks ein notwendiger pubertärer Prozeß ist, der die Fragen nach der eigenen Identität aufwirft und innerhalb eines langwierigen Auf und Ab zwischen kindlichen Wünschen: "Es soll alles so bleiben wie es ist." und dem Erstaunen: "Ich ändere mich, aber wer bin ich überhaupt, zu wem gehöre ich?" zur Klärung beiträgt, um frei für neue Begegnungen zu werden.

Diese Abgrenzung Henriks ist kein behindertenspezifisches Problem. Auch nichtbehinderte Kinder grenzen sich ab, z. B. Olli und Ulf, zwei Regelschulkinder, konnten die Außenseiterszene im Film nur deshalb so überzeugend darstellen, weil sie dies, eigenen Angaben nach, auch schon erlebt hatten. Auch Nadine ist an ihrer Rolle gewachsen. Sie hat gelernt, wie sie auf ihre Klassenkameradinnen wirkt und hat sich daraufhin positiv verändert, so daß wir zur Zeit das Gefühl haben, sie wird mehr angenommen.

Bei der anschließenden Diskussion über den Film mit den Eltern stellte sich die Frage, inwieweit der Film zeigt, warum es auch für die nichtbehinderten Kinder gut ist, in einer Integrationsklasse unterrichtet und erzogen zu werden.

In dem Film wird gezeigt, daß jedes einzelne Kind Stärken und Schwächen unterschiedlicher Ausprägung hat. Stärken kann man leicht akzeptieren, aber Schwächen?

Auch dies wird im Film deutlich. Zum Einen muß man seine eigenen Schwächen genauso akzeptieren wie die des Anderen. Jeder ist o.K. so, wie er ist. Zum Anderen ist es wünschenswert, dass jeder an seiner Persönlichkeit arbeitet. Beide Punkte sind in dem Film von allen Beteiligten mit Gewinn bearbeitet worden. In der Integrationsklasse ist natürlich die Bandbreite der Stärken und Schwächen sehr viel größer als in Regelklassen. Jedes Kind hat eine Vielzahl an Auswahlmöglichkeiten und somit die Gelegenheit, für das Leben in einem weit größerem Ausmaß zu üben als ein Kind das in einer Regelklasse könnte.

4. Ende gut - alles gut?

Die Filmarbeit war für alle Beteiligten ein großer Lernzuwachs.

Manche Fragen tauchten erst durch die Filmarbeit in einer Schärfe auf, die sonst vielleicht nicht an die Oberfläche gekommen wäre, aber das war unsere Chance.

Wir haben alle aus den Krisen und Konflikten gelernt, und zwar nicht nur, wie man damit umgehen kann, sondern auch, daß Krisen und Konflikte zum Leben gehören.

Solange man darüber im Dialog ist, können kritische Situationen zu einem engeren Zusammenhalt einer Gemeinschaft führen - also alles gut? Nein, nur Vieles ist gut, es bleiben noch wichtige Wünsche offen.

-Gut und wünschenswert wäre es, wenn sich die Denkprozesse über den Film hinaus weiterentwickelten.

-Gut wäre es, wenn die integrative Beschulung der Kinder fortgesetzt würde.

-Gut wäre es auch, wenn jeder erkennen würde, daß Integration keine Frage von Behinderung oder nicht ist, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem, das es zu bearbeiten gilt.

Agnes Kondering

Eva Hütter

Bremen, 1998

